

Neues Leben im «Lorihischi»



Historisches Juwel. Die Arbeiten am «Lorihischi» kommen gut voran.

RANDA | Mehrere Hundert Jahre ist es alt und – von Wind und Wetter massiv beschädigt – sanierungsbedürftig geworden. Seit zwei Jahren wird das 1456/57 erbaute «Lorihischi» in Randa aufwendig instand gesetzt. Im Herbst 2015 sollen die sensiblen Arbeiten abgeschlossen sein.

Vor dem nagenden Zahn der Zeit nur unzulänglich geschützt, fristete das seit 1986 leer stehende «Lorihischi» lange Jahre ein beklagenswertes Dasein. Verfallen und heruntergekommen zeigte sich das 560-jährige Walliser Holzhaus ob der Hauptstrasse eingangs Randa sodann einigen engagierten Dorfbewohnern, die sich zusammen mit dem damaligen Besitzer um den Fortbestand des wichtigen historisch-kulturellen Zeitzeugen sorgten. Daraufhin wurde die Stiftung Wohnmuseum Randa gegründet. Deren Vizepräsident Roger Aschlier, der mit den Baumeisterarbeiten betraut den Löwenanteil der Sanierungsarbeiten durchführte, erinnert sich an einen ersten Augenschein vor Ort: «Das Gebäude war sehr baufällig – mehr Hütte als Haus. Da das mit Steinplatten gedeckte Dach teilweise eingefallen und dessen Balken morsch waren, richtete eindringender Regen in den Räumlichkeiten gravierende Schäden an.»

Vor dem Abrissbagger gerettet

Vom abgenutzten Zustand liessen sich die Stiftungsmitglieder um Roger Aschlier indes kaum abschrecken. Sie stellten sich 2013 der Mammutaufgabe, das «Lorihischi» mit Unterstützung der Denkmalpflege wieder in seinen Originalzustand zu versetzen, dafür die nötigen finanziellen Mittel aufzutreiben und das einmalige Walliserhaus damit vor dem Abrissbagger – den aufzufahren ebenfalls zur Diskussion stand – zu retten. Dabei habe man sich den fachgerechten Erhalt der wertvollen Bausubstanz zuoberst auf die Fahne geschrieben, so Aschlier. Das Konzept der Stiftung sah vor, das Haus authentisch zu restaurieren. Es sollten weder fremde Baustoffe verwendet noch mit ortsunüblichen Konstruktionen gearbeitet werden. Einzig mit der Installation von Elektrizität hat auch in der Zeitkapsel «Lorihischi» die Moderne Einzug gehalten.

Sanierungsarbeiten in der Endphase

Vor der eigentlichen Sanierung des Baus, für die zusammen mit dem Liegenschaftserwerb 650 000 Franken budgetiert wurden, habe sich vorab der Schutz des Objekts vor weiter eindringendem Niederschlagswasser ausgedrängt. Dieser konnte mit einer das Dach überspannenden Plane gewährleistet werden.

Im Frühling 2013 startete man schliesslich mit den zwei Jahre andauernden Baumeister- und Zimmerarbeiten, bei denen etwa Mauerwerk oder Holzwände zu Teilen neu erstellt, ausgetauscht oder ersetzt werden mussten. Im laufenden Jahr sollen sämtliche Anstrengungen am elf Räume umfassenden «Lorihischi» mit den finalen Dachdeckerarbeiten beendet werden, ist Aschlier zuversichtlich.

Man müsse schon eine gehörige Portion Optimismus mitbringen, um ein altes Haus unter Denkmalaufgaben zu sanieren. Die Arbeiten erfordern Kenntnisse, die bei modernen Gebäuden nicht mehr gefragt sind. «Wenn man ein derartiges Bauprojekt in Angriff nimmt, muss man das Endresultat im Voraus vor Augen haben. Ansonsten ist die Gefahr gross, dass man sich verliert.»

Blockwand aus dem 13. Jahrhundert entdeckt

Für den beherzten, aber behutsamen Umgang mit dem Bau in Randa, der ein Stück Heimatgeschichte erzählt, sollten die Initianten belohnt werden. «Mittels Jahrringdatierung, der sogenannten Dendrochronologie, wurde das Alter der Holzwände ermittelt», erklärt Aschlier. Dabei habe eruiert werden können, dass das Holz der ältesten Wand im Untergeschoss des Gebäudes im Jahr 1268 geschlagen und verarbeitet wurde. «So-



Engagiert. Roger Aschlier hat zusammen mit der Stiftung Wohnmuseum Randa die umfassende Restaurierung des «Lorihischi» an die Hand genommen.

mit gehört eine Blockwand des «Lorihischi», die sich in Bauart und Verarbeitung auffällig stark von den anderen Wänden unterscheidet, vermutlich zu den ältesten Bauteilen der noch erhaltenen Gebäude in den Visperätären. Zu welchem Zweck die Wand aus dem 13. Jahrhundert ehemals errichtet wurde, kann nur vermutet werden.

Bewegte Geschichte

Das «Lorihischi», welches seinen Namen einem ehemaligen Besitzer namens Lorenz Truffer zu verdanken hat, blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück, von der es entscheidend geprägt wurde. Im Detail lasse sich die Historie des Gebäudes jedoch nicht entschlüsseln, so Aschlier. «Es existieren weder Pläne noch Dokumente.» Man wisse aber etwa aufgrund baulicher Besonderheiten, dass im Jahr 1709 ein zusätzliches Stockwerk eingezogen wurde. Der bestehende Giebel sowie der Dachstuhl aus

dem 15. Jahrhundert wurden daraufhin wieder aufgesetzt. Diese bauliche Veränderung wurde gemäss gut erhaltener Bindenschrift von «Joder Schmidrig durch Meister Hans Brantschen» vorgenommen. «Bis 1986 wurde das Haus von einer heute 96-jährigen Frau temporär bewohnt. Davor hatten sich das Bauernhaus vier Frauen aus drei Generationen geteilt», weiss Aschlier aus jüngster Vergangenheit zu berichten. Dem Umstand, dass die Frauen im «Lorihischi» unter sehr bescheidenen Bedingungen lebten und dass die finanziellen Mittel der Familie keine Renovationen zuliessen, sei es zu verdanken, dass das Gebäude in seinem Originalzustand erhalten blieb.

Ein Wohnmuseum soll Leben und Arbeit zeigen

Heute steht das «Lorihischi» dank dem Engagement der Stiftung und der Denkmalpflege unter Schutz. Im kommenden Jahr sollen die geschichtsträchtigen Räumlichkeiten als per-

manentes Wohnmuseum eingerichtet werden, das Interessierten Einblick in das bäuerliche Alltagsleben in einem Bergdorf während dem 17. und 18. Jahrhundert sowie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewähren soll. «Die Ausstellung wird raumbedingt gestaltet. Die Besucher bekommen sowohl die damalige Wohnsituation mit Küche und Trächa, Wohnstube oder Schlafkammer als auch die Arbeitsräume der Selbstversorger mit Schnätzstuba, Vorratskeller und Estrich, jeweils ausgestattet mit den entsprechenden Gerätschaften und Einrichtung. Dafür fehlen den Initianten allerdings noch 150 000 Franken. Der Betrag soll nun, gleich der Summe von 500 000 Franken, welche für die Sanierungsarbeiten aufgewendet wurden, mittels Spendengeldern zusammengetragen werden.

Innenraum. Bei der Restaurierung des alten Wohnhauses wurde darauf geachtet, dass möglichst viel von der Bausubstanz erhalten blieb.

Uralte. Die Bäume der ältesten Holzwand im Untergeschoss wurden im Jahr 1268 gefällt.

Trächa. Durch den Erhalt des «Lorihischi» in seiner ursprünglichen Funktion sollen Besucher Einblick in das bäuerliche Alltagsleben erhalten. PHOTOS: 1815.CH/WB